

Lenz-Abend

Autor(en): **Müller, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **1 (1897)**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mensch mit einem so verstockten Gemüt hätte mich ja doch nie verstanden! —

Verzeihe mir, daß ich hier schließe. Mir will gar nichts mehr einfallen, das Dich interessieren könnte.

* * *

Den 4. Juni 1877.

Meine liebe Freundin!

Bist Du toll? Was fällt Dir denn ein? Ich sei verliebt! Wie kannst Du nur so etwas denken? Und gar schreiben! Du hättest es schon lange aus meinen Briefen herausgefunden und mein letzter sei nicht einmal abgeschlossen gewesen und ohne Unterschrift. Wenn dem so war, bitte ich um Entschuldigung und den Grund darin zu sehen, daß mich wahrscheinlich die Müdigkeit überraschte, da ich ja nur spät abends oder vielmehr nachts Zeit dazu finde.

Verliebt? Wie kannst Du nur so etwas glauben? Nein, meine liebe Lotti, wenn Du willst, daß wir Freundinnen bleiben sollen, dann darfst Du mir nie mehr so etwas schreiben! Danke doch, was Du sagen würdest, wenn ich Dir — — —

5. Juni. Gottchen! Liebstes, bestes Lottchen! Tanze und springe mit mir! Ich bin ja so selig, daß ich alles umarmen möchte! Aber ich närrisches Ding, muß der Reihe nach erzählen, sonst glaubst Du wirklich, ich hätte hier in der Stadt den Kopf verloren. Also gestern noch zürnte ich Dir sehr, wie Du ja aus dem Anfange dieses Briefes ersehen kannst. Ich wurde unterbrochen, da jemand klopfte und Du kannst Dir denken, wie ich aufsprang, als ich eine bekannte Stimme fragen hörte, ob „ihre Tochter hier wohne“. Wozu soll ich Dir das Wiedersehen schildern?

Wunderbareres kommt nach. Nur bitte ich Dich, überschlage nicht die nächste Seite und sieh nicht nach dem Ende, wie Du gewiß aus Neugierde tun möchtest, sondern lasse Dich von mir nach und nach überraschen. Du schlaue, allwissende Lotti! — Da sitze ich nun und nage an meinem Federstiel und bin so ungeduldig, wie noch nie in meinem Leben. Ich möchte Dir

alles der Reihe nach schreiben und weiß gar nicht, wo ich anfangen soll. Ich möchte Dich gerne recht lange hinhalten, um Dich recht neugierig zu machen, unterdessen läßt es mir selbst keine Ruhe mehr! Nun, so wisse es denn! Ich — — — bin — — — verlobt! Da! Jetzt ist es heraus! Schwarz auf weiß steht es hier! Verlobt! Lotti, weißt Du, was das heißt? Was das bedeutet? alles in dem Worte liegt? — Was es im Weltall nur giebt an Größe, an Schönheit, an Glück, das alles umfaßt das eine kleine Wörtlein: verlobt! Und Herr Baldrich ist mein Bräutigam! Aber jetzt heißt er für mich nicht mehr so. Für mich ist er jetzt mein Conrad! Klingt das nicht süß: Mein Conrad? Und ich bin so namenlos glücklich!

Wie es eigentlich kam, das will ich Dir erzählen! Du kommst doch zu meiner offiziellen Verlobungsfeier? Sie wird am 10. gefeiert werden. Du mußt kommen. Da wirst Du auch meine Schwägerin (Danke Dir: meine Schwägerin) Frau Professor Steger kennen lernen. Hier teile ich Dir nur so viel mit, daß es ein himmlischer Moment ist, der im Leben nur einmal sich ereignet, wenn man weiß, daß man verlobt ist. Und zu Herrn Müller gehe ich nicht mehr, das heißt, nicht in's Geschäft; Conrad hat das alles geordnet. Frau Müller war sogar die Erste, die mir gratulierte und hat sich sehr gefreut. Ich glaube sogar, Conrad will sich mit Herrn Müller associieren, denke Dir, dann werde ich gar noch meine eigene Herrin!

Conrad sagte mir, er hoffe, daß ich nicht zu Herrn Müller gehen werde, um mich schleunigst mit ihm zu verloben! Ist er nicht drollig? Er spielte auf meine erste Begegnung an. Uebrigens ist ja Herr Müller ein alter, schon lange verheirateter Mann. Aber auch sonst — — —!

Und Du, bestes Lottchen, hast alles richtig geahnt! Aber jetzt muß ich schließen. Mama droht mir aus dem Nebenzimmer, sie werde mir die Lampe wegnehmen und so wünscht Dir denn eine gute, ruhige Nacht Deine glückliche, fröhliche, Dich baldigst erwartende

Else.

Lenz-Abend. ❧

O Lebenslust! o Lebensglanz!
O Frühlingsabend sondergleichen,
Wo Tag und Nacht sich friedevoll
Und liebend sich die Hände reichen!

Da geht ein Flüßern durch den Strauch,
Wie ein vertraulich Liebeswerben,
Und flehend senkt ein milder Hauch:
„Ach möchte lieben! — nur nicht sterben!“

Ich steh' an meinem Fensterlein
Und denke schön'rer Frühlingsstage,
Und sinne voller Seelenpein,
Wie lang die Sehnsucht ich erfrage.

Ob ich erleben kann den Tag,
Wo's auch für uns noch grünt auf Erden?
Ob ich mein Glück ertragen mag,
Wenn über Nacht wir selig werden?

Hans Müller, Zürich.

Nachtquartier.

Schinwürmli, chum cho zünde,
Es isch mer neume gsi
Es mües do i der Nöchi
Es Nätzli z' fünde si!

Jo gwüß, dert willi schlofe,
Grad under säbem Schwumm —
O je, do lit scho öpper —
Es Spinndli — nei wi dumm!

Se zünd es bizeli nöcher,
I luege nume gschwind —
„Schlof wohl, du härzigs Chindli,
Do hesches warm und lind!“

Do lüpft mis Spinndli s' Chöpfli,
Und seit zum Schlofen us:
„Chum numen Aufschäber,
's isch scho no Platz im Hus!“

Sophie Haemmerli-Marti, Lenzburg.